

Zeitschrift: Mennonitica Helvetica : Bulletin des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte = bulletin de la Société suisse d'histoire mennonite

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Täufergeschichte

Band: 24-25 (2001-2002)

Artikel: Margrethli Zimmermann lernt das Dürsrüthilied in bewegten Zeiten

Autor: Gerber, Ulrich J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1056019>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MARGRETHLI ZIMMERMANN LERNT DAS DÜRSRÜTHILIED IN BEWEGTEN ZEITEN¹

«*Ist in Gegenwart H. Landvogts Ch. (Chorgericht) gehalten worden und all-da erschienen das Margrethli Zimmermann, welches von mir (dem Pfarrer) mit einem Täuferbuch in den Händen erfunden worden, das Dürsrüthilied darinnen lernend».²*

Diese Zeilen stammen aus Lützelflüh vom 6. Oktober 1699 aus der Feder von Georg Thormann, der von 1684 bis zu seinem frühzeitigen Tod im Frühjahr 1708 im nachmaligen Gotthelf-Dorf als Pfarrer wirkte. Die religiöse Praxis dieser einfachen Frau konnte er nicht ignorieren, denn er selbst schreibt, dass das Täufertum sehr zugenommen habe, besonders «in dem Bezirck von dem Aemethal hinauff biss gegen Thun».³ Zudem sorgte die auf die Reformationszeit zurückgehende Bewegung nach 1693 erneut für Aufsehen, indem sie sich in zwei Lager aufgespaltet hatte: Die Gefolgsleute von Jakob Ammann, die heutigen «Amischen», standen denen von Hans Reist feindselig gegenüber.

Der Lützelflüber Pfarrer war mit einer französischen Protestantin verheiratet. Vor seiner Wirksamkeit im Emmental war er Pfarrer in Bern für die Glaubensflüchtlinge aus Frankreich, und ab 1683 wurde er in die Flüchtlingskommission für die Hugenotten berufen.

Als Kenner hugenottischer Schicksale dürfte Pfarrer Thormann geahnt haben, als er Margrethli Zimmermann beim Lernen eines Täuferliedes erriet, dass für das Täufertum dasselbe zutrifft, was für die Hugenotten mit ihren prächtigen Psalmliedern gilt: Das Liedgut ist, nebst der Bibel, die wichtigste Tröstung, Stärkung und Zuversicht für die Verfolgten.

¹ Der Artikel ist leicht abgeändert ohne Anmerkungen in der Evang. reformierten Monatszeitung «sämann», Bern 8/1997, unter dem Titel «Margrethli, die Täuferin» erschienen.

² HANS KÄSER, Die Täuferverfolgungen im Emmental, in: Quellenhefte zur Geschichte und Heimatkunde des Amtes Trachselwald 2 (1949), 22.

³ RES RYCHENER, «Der Probier-Stein», in: Mennonitica Helvetica 14 (1991), 32.

Eine Strophenauswahl des Liedes wird dies verdeutlichen:

*Mathäi am fünften thut es stan,
Wie Christus auf ein Berg thut gahn,
Lehrt's Völkli mit Unterscheid
Die acht Stück der Seligkeit.*

*Und jetzt im neunundfünfzigsten Jahr
Ging auf ein Berg ein kleine Schar
Auf Dürsüti mit Namen
Da kam das Völkli zusammen.*

*Die hatten eben dieselbig Lehr
Wie auff dem Berg Christus der Herr,
Das fünfft, das sechst, das siebend,
Viel schöne Sprüch aus der Bibel.*

*Und wie die Lehr bald was zum end,
In die Stuben kamen ruch gerennt
Mit Liechteren und mit Waffen
Gleich wie die Wölf zun Schaffen.*

*Der forderist was Simon genannt,
Die Glegenheit was ihm wol bekandt,
Selb sechst kam er gegangen
Nahmen vier Brüder gfangen.*

*Der Rytknächt war ein rucher Trabant,
Ein bloss Schwert trug er in der Hand,
Thet grusam fluchen und schweren
Wolt dienen sinem Herren.*

*Zween muthig Gesellenb Schriner mit Namen
Die liefen und trugen Seyl zusammen
Thäten die Brüder binden
Vor ihren Wyb und Kinden.*

*Endlich wend sie den Lehrer han
Ich hört, er gab sich selber an,
O Gott, thu uns nit straffen
Send uns ein Hirt der Schaafen.*

*Sie führten sie gen Trachselwald,
Der Landvogt macht den Abscheid bald:
Gen Bern thät er sie senden
Ist die Houbtstatt im Lande.*

*Der diss Lied sang und hat erdicht
Der war Anfangs bei dieser Gschicht
Gott helf uns allen samen
Durch Jesum Christum. Amen.⁴*

Tatsächlich schildert das 1659 oder 1699 entstandene Dürsrüthilied nicht nur eine gewaltsame Täuferverhaftung, sondern widerspiegelt ebenfalls die täuferische Theologie mit ihrem brennpunktartigen Verständnis der Lehre Jesu in der Bergpredigt nach dem Matthäusevangelium.⁵

Im Gegensatz zu den besungenen Täufern im Lied durfte Margrethli Zimmermann aber von seinen Richtern Milde erfahren:

«Weilen es aber allzeit ein gutes, liebes Menschli gewesen und ein fleissig Kirchgängerin – ist gar gelind empfangen worden – und weilen es versprochen, sich dergleichen Büecheren zu müssigen, ohne einige andere Entgeltnuss heimgelassen worden.»⁶

Die Grosszügigkeit des Lützelflüber Chorgerichts mit dieser Frau bildet in der damaligen Zeit eher eine Ausnahme. Das Schicksal der Gefangenen im Dürsrüthilied entspricht vielmehr den Geflogenheiten. In den Vierziger-, Siebziger- und Neuziger-Jahren des 17. Jahrhunderts versucht Bern, mit massiven Unterdrückungen und Verfolgungen das Täuferstum auszurotten. Der Kriegsrat fordert zum Beispiel, dass das Tragen der Seitengewehre in den Kirchen und in den Städten bei Gefängnisstrafe Pflicht sei. Dadurch sei öffentlich der Weizen von der Spreu getrennt, denn die pazifistischen Täufer würden dieser Verordnung nicht nachkommen, und so könne «die Sect der Wiedertäuferi bemäntelt werden». ⁷ Zu dieser Zeit werden auch einzelne Täufer auf die venezianischen Galeeren verbannt, was oft einem Todesurteil entspricht. Nebst Gefängnis und Verbannung gehören auch Güterkonfiskationen oder Geldbussen, zum Beispiel bei Beherbergung von Täufern, zu den Strafmaßnahmen. Dieses Gut und die Strafgelder werden im sogenannten «Täufergut» verwaltet. Hans Käser schreibt: «Ein Täufergut, dessen Zinsen der Kirche, den Armen und der Schule zugute»⁸ kam, kannten 16 bernische Gemeinden. Besonders gefürchtet war die seit 1699 eingesetzte Täuferkammer, die «Täuferjagten» organisierte und

⁴ E. MÜLLER, Geschichte der Bernischen Täufer, 1895, 123–125.

⁵ Mt. 5–7. Nicht nur beim Liedgut, sondern auch bei den täuferischen Predigttagenden begegnen wir dieser Fokussierung auf die Bergpredigt. Siehe: U.J. GERBER, Täuferische Predigttagenden, in: Mennonitica Helvetica 23 (2000), bes. 51, 54, 64 u. 66–68.

⁶ Siehe oben, Anm. 2.

⁷ E. MÜLLER, Geschichte der Bernischen Täufer, 1895, 132.

⁸ HANS KÄSER, Die Täuferverfolgungen im Emmental, in: Quellenhefte zur Geschichte und Heimatkunde des Amtes Trachselwald 2 (1949), 28–29.

durchführte – manchmal gegen den organisierten und bewaffneten Widerstand der einheimischen Bevölkerung.

Die damaligen Repressionen müssen in den historischen Kontext gestellt werden, denn von aussen wie von innen fühlte sich Bern unter Druck und bedroht. Von aussen: Der Dreissigjährige Krieg (1618–1648) hatte weite Teile Europas verwüstet; eine bedrohliche Expansion Frankreichs bis Genf (1601) und bis Basel (1648) fand statt; die Türken standen vor Wien (1683); die Aufhebung des Edikts von Nantes (1685) hatte grosse Einwanderungen von Hugenotten in die protestantischen Kantone der Eidgenossenschaft zur Folge. Als innenpolitische Konfliktherde wären zu nennen: Der Bauernkrieg (1653); der eidgenössische Konfessionskrieg von Villmergen I (1656); das Aufkommen pietistischer Gruppierungen. Tatsächlich stand die Eidgenossenschaft an der Schwelle zum 2. Villmergenkrieg von 1712. Ein sich ausbreitendes Täufertum mit seinem Pazifismus und seiner Eidesverweigerung musste dem Staate Bern in schwieriger staatspolitischer Lage als Anarchie vorkommen.

Umso beachtenswerter sind die damaligen Gutachten einiger Pfarrherren zum Täufergeschäft, die nach Ernst Müller eine «mildere, gerechtere, weit-sichtigere Beurteilung der Täufer»⁹ vornehmen. Sie suchen nicht einseitig nach Sündenböcken, sondern wagen es, auch eigene Missstände aufzudecken, die zum Wachstum des Täufertums führen. Sie fordern u.a. immer wieder bessere Theologen und Seelsorger in Lehre und Leben. Georg Thormann aus Lützelflüh gehört auch zu ihnen und darf in diesem Zusammenhang besonders erwähnt werden, denn er ist der Verfasser der umfangreichen und aufschlussreichen Täuferschrift «Der Probier-Stein».¹⁰

Ulrich J. Gerber, Pfarrhaus, CH-3183 Albligen

⁹ E. MÜLLER, Geschichte der Bernischen Täufer, 1895, 140.

¹⁰ Siehe RES RYCHENER, «Der Probier-Stein», in: Mennonitica Helvetica 14 (1991), 27–50.